

Pokémon

Von LittleDYue

Inhaltsverzeichnis

Prolog: Einsam	2
Kapitel 1: Nachtara	3
Kapitel 2: Der brennende Wald	5
Kapitel 3: Besuch eines Auserwählten	7
Kapitel 4: Rettung naht	9
Kapitel 5: Es gilt ein Leben zu retten	11
Kapitel 6: Erwachen	13
Kapitel 7: Die Erde bebt	15
Kapitel 8: Kyogre erscheint	18
Kapitel 9: Rindaj	20
Kapitel 10: Das Wasser steigt	23
Kapitel 11: Dialga	26
Kapitel 12: Sei auf der Hut	31
Kapitel 13: Lavastrom	33
Kapitel 14: Der letzte Kampf	36
Epilog: Das Ende	39

Prolog: Einsam

Prolog:

Eine neue Bedrohung kam über die Pokémonwelt, außer in einem Land.
Die Menschen schienen verschwunden, alles wirkte so leer und trostlos – wie Ausgestorben, nur noch die Pokémons waren da.
Auf dem Land, in den Städten, Gebirgen, Meeren, Inseln, Sümpfen und den Wäldern waren nur noch wenige zu finden.
Allein die Straßen wirkten verlassen und einsame Pokémons liefen herum.
Sie suchten ihre Trainer, Familien und Arbeitskollegen.
Der Himmel war gefärbt.
Ein Rot überzog alles, die Farben waren alle nur noch eins, man konnte kaum etwas unterscheiden, wären nicht die Schatten da noch gewesen.
Ein Ruf der Hilfe machte sich überall breit.
Panik brach aus und übernahm alles.
Keiner war mehr da, um Recht und Ordnung zu halten.
Die meisten Einsamen bildeten Horden und verließen ihre Heimat und suchten Schutz, ein neues Heim, Nahrung und mehr.
Eins davon war noch sehr klein und kam noch gar nicht zu Recht in dieser großen verzweifelten Welt.
Es war ein Pikachu und hieß Tai-lung.

„Ah, Hilfe, wo bin ich? Wo ist meine Trainerin Nicole? Wieso sind alle weg?“

Sie befand sich in einer Großstadt, lief hierhin und dorthin, fand aber nicht ihren Besitzer und bekam Hunger.

„Oh, ist das heiß hier. Wieso ist es hier so rot? Ich hätte gerne einen Apfel...“

Schwach und Einsam brach das Pokémon auf der Straße zusammen.
Es verlor die Besinnung und wurde ohnmächtig.

Kapitel 1: Nachtara

Kapitel 1: Nachtara

Nikuya durchforschte die Gegend, eine Großstadt, kannte sie nicht.
Sie kam vom Lande, ernährte sich von den Früchten der Obstplantagen.
Der erste Eindruck war nicht Grad der Beste.
Ihre Pfoten konnten lange aushalten, zu Laufen liebte sie.
Kein Pokéball oder selbst der Masterball konnten das Pokémon nicht fangen.
Das Nachtara war frei und selbständig
Es zu bändigen wäre furchtbar gewesen, ihr Stolz wäre gebrochen und ein Seelenheil gab es dann nicht mehr.
Ihr Tod hätte Niku erlöst.
Da aber bisher kein Trainer versucht hatte, sie zum Kampf herauszufordern, blieb das Pokémon noch verborgen in ihrer Höhle, wo sie lebte.
Ein Geruch der Krankheit wehte in ihrer Nase.
Sie suchte und fand es nach ein paar Ecken.
Nachtara fand ein erschöpftes Pokémon, sie hob es von der Straße auf und brachte es zu einem Fluss, legte das Pikachu in den Schatten.
Sie gab ihm Wasser, verschwand danach, um etwas Essbaren aufzutreiben.
Äpfel lagen verstreut auf der Wiese.

„Nanu, hatte jemand schon Nahrung gesucht und sie dann hier gelassen? Da stimmt aber was nicht vielleicht war es sogar eine Falle.“

Sie bewegte sich vorsichtig und nahm zwei Äpfel.
Kein Netz oder Sonstiges schnappte zu.
Nachtara ging wieder zurück zum Pikachu.
Es erwachte nach einem langen Schlaf.

„Wo bin ich?“
„An dem Fluss an der Großstadt. Hast du Hunger?“
„Ja und was für einen.“

Nikuya gab ihr die 2 Äpfel.

„Danke schön, Nachtara.“
„Wie kommt es das du alleine bist?“
„Ich war mit meiner Trainerin Nicole unterwegs gewesen. Als sie alle verschwanden – spurlos.“
„Wen meinst du?“
„Die Menschen.“
„Ich heiße Nikuya, nenn mich ruhig Niku. Wie heißt du?“
„Tai-lung.“
„Wieso verschwanden die Trainer?“
„Ich weiß nur, als das rote Licht kam, waren wir Pokémon nur noch da.“

Von nun an gingen sie gemeinsam auf Abenteuer.
Pikachu kletterte auf Nachtaras Rücken und es ging los.

Kapitel 2: Der brennende Wald

Kapitel 2: Brennender Wald

Als Feurigel morgens in seinem Haus erwachte, bekam er Post von einem Tauboss. Er stand auf, machte sich einen Kakao und as Reisbällchen an seinem runden Tisch. Es wohnte in einem Teil der Pokémonwelt, wo nur Pokémons lebten – eine Art Zuflucht.

Ein Ort für diejenigen, die es satt hatten nur von Trainer missbraucht zu werden, die lieber Selbstständig sind oder die Hilfe brauchen.

Sein Haus umgab ein Art Burggraben mit heißer Lava gefüllt.

Ito-Nick brauchte die warme Umgebung, es war ja ein Feuerpokémon und der Wald hatte ja nur heiße Quellen, einen See, Fluss und halt alles für die Pflanzenbewohner.

In der Zeitung standen immer die aktuellsten Neuigkeiten, dieses Mal, dass die Menschen verschwanden – spurlos.

Fahndung des Täters brachte – laut Text – Ehre und Reichtum.

Informationen und Zeugenaussagen wurden darum gebeten, dem Pokémonrettungsteam mitzuteilen.

„Heute steht aber sehr viel Arbeit an“, sagte sie.

Die Zeitung wurde weggelegt, packte ihre Tasche und ging zum Dorfplatz, um auf dem Markt Sachen zu kaufen.

Bei dem Relaxo, kaufte Feurigel Äpfel, Nüsse und Beeren ein.

Beim Item-Laden Beleber, Tränke und ein paar Wundpflaster.

„So, ich denke ich hab alles.“

„Warte Ito-Nick. Hier ein Pfirsichschal. Er hilft dir keine Statusveränderung zu bekommen.“

„Danke schön, Schiggi. Ich werde ihn tragen und an euch denken.“

„Mach es gut, komm bald wieder und tu dir nicht weh.“

Feurigel verließ das Dorf, ging über die Brücke und befand sich in einem tiefen Wald wieder.

Es ging ein paar Schritte, fiel über eine Wurzel und sah sich um.

Ein Iksbat grief ihn an, verschreckt und unvorbereitet.

Ito-Nick warf sich in das nächste Gebüsch.

Sie beobachtete das Flugpokémon, sah das es einen Dorn im Flügel stecken hatte und sprang auf seinem Rücken.

Es half das Störende zu beseitigen und Iksbat beruhigte sich.

„Danke schön, für deine Hilfe. Nimm bitte dieses Feuergummi an.“

Feurigel und Iksbat flogen über die Bäume.

Um sie herum erstreckte sich ein riesiger Wald.

„Sieh, Ito-Nick, da hinten steigt Rauch auf.“
„Kannst du mich bitte da absetzen?“
„Ja, mach ich. Nur ich bin dann direkt wieder weg.“
„Kein Thema.“

Es qualmte so stark, dass das Pokémon lange brauchte, um die Stelle zu finden, von wo das Feuer kam.

Unterwegs traf sie eine Schiggihorde, diese Wasserpokémonen waren ausgebildet zur Waldfeuerwehr.

„Könnt ihr mir helfen? Die Stelle des Feuers ist dort drüben hinter den Steinen“, sagte das Feurigel.

Die Schiggis folgten ihm und bald war auch das Feuer vernichtet.

Sie setzten alle Hydropumpe ein, um es einzudämmen und als es komplett erloschen war, bedankten sich die Waldbewohner bei ihr.

Kapitel 3: Besuch eines Auserwählten

Kapitel 3: Besuch eines Auserwählten

In einer weit entfernten Welt entsandten die Pipies einen Menschen zur Rettung der Menschheit.

Sein Startpokémon war ein Karnimani.

Sie wurden mit Hilfe von einem Raumschiff zur Erde geschickt.

Einen Talisman wurde als Abschiedsgeschenk überreicht.

Es war eine Kette mit einem Dialgra – Anhänger dran.

Er legte sie um seinen Hals und winkte zum Abschied.

„Auf geht´s, Karnimani. Auf zum Planeten der Menschen.“

„Ja, Pierre. Lass uns ihnen helfen.“

Sie starteten das Schiff und flogen in den Weltraum.

Sterne funkelten, ein Meteoritenschwarm zog vorüber, als die beiden Reisenden die Sonne passierten.

„Ich hab noch nie den Weltraum gesehen“, sagte das Karnimani.

„Ich auch nicht, Karni.“

„Sind wir dazu nicht geboren?“

„Irgendwann werden wir auch andere Planeten erforschen, wenn wir soweit sind.“

Auf einmal rüttelte das gesamte Schiff, es wurde von einem Kometen angegriffen und Pierre musste einschreiten.

Ein Leck hatte dazu geführt, dass sie taumelten.

„Es ist noch ein langer Weg bis zur Erde, Karnimani. Ich denke wir werden es nicht mehr schaffen. Unser Treibstoff geht langsam leer und da wir auch noch dieses kleine Übel haben, auch bald kein Sauerstoff.“

„Wir werden es schaffen. Ich werde im Pokéball sicherer sein und überlass dir den restlichen Sauerstoff, Pierre.“

„Ach, Karnimani. Du bist ein wahrer Freund.“

Das Pokémon verschwand in dem Ball.

Pierre setzte seine gesamte Kraft ein, um die Geschwindigkeit zu maximieren.

Er wurde ohnmächtig, wegen dem zu knappen Sauerstoff.

Das Raumschiff stürzte auf die Erde - in mitten eines Waldes.

Der Trainer flog ein paar Meter von dem Schiff entfernt, dabei kullerte der Pokéball heraus.

Karnimani sprang heraus, sah sich um und rannte auf seinem Herrn zu.

„Hilfe, mein Trainer blutet stark, Hilfe.“

Kapitel 4: Rettung naht

Kapitel 4: Rettung naht

Das Feurigel bog um die Steine, untersuchte die Stelle, woher das Feuer entstand. Sie erkannte, dass das Raumschiff ein Leck hatte, wo ein wenig Benzin heraus trat. Das Pokémon sah ein Karnimani.

Es rief um Hilfe und zerrte an eine leblose Menschenhand.

Rauch und Feuer erschwerten die Sicht, bis die Schiggis ihre Hydropumpe eingesetzt hatten.

„Warte noch ein wenig, Karnimani. Wir sind gleich bei dir.“

„Wer spricht da?“, rief es verängstigt.

„Ich bin ein Feurigel. Erschrecke dich nicht, Karnimani.“

Ito-Nick sprang aus der Feuerwand auf ihn zu.

Die Wasserpokémons taten ihr bestes, um das Feuer zu vernichten.

Irgendwo in der Nähe des Waldes gingen Nachtara und Pikachu auf einem Trampelpfad.

Sie unterhielten sich und waren glücklich.

Tai-lung entdeckte am Himmel einen schwarzen Rauchfaden.

„Niku, schau mal. Da oben. Schwarz.“

„Was kann da passiert sein? Pi halt dich gut fest. Jetzt werden wir ganz schnell.“

Das Pokémon fing an zu laufen, dorthin woher der Rauch kam.

Nachtara dachte anstrengend nach, setzte Teleporter ein und beamte sich – mitten in das Feuermeer.

„Hilfe, es ist sehr heiß hier“, schrie eine verzweifelte Stimme.

„Pika, bleib ruhig. Schau nach einem Pokémon.“

„Ok.“

Nikuya stieg vorsichtig über die Steine und über den kümmerlichen Rest des Raumschiffes.

Ein Feurigel kletterte durch das Wrack und versuchte ein Teil des Schiffes hoch zustemmen.

„Hilfe kommt, warte kurz Feurigel.“

„Danke für deine Unterstützung, Nachtara.“

„Tai-lung, ruh dich hier aus. Ich helfe solange ihm.“

„Ok. Ich halte Ausschau.“

„Ein Karnimani ist dort eingeklemmt.“

„Lass mich mal sehen... Ja, nicht nur er, auch ein Mensch.“

„Schiggis! Wir brauchen eure Wasserkraft und zwei von euch müssten mit anpacken, bitte.“

„Kein Thema, Ito-Nick.“

2 Schiggis, die ziemlich stark waren, hoben den Teil hoch.

Das Feurigel und Nachtara kletterten hinein.

Das kleinere Pokémon zog das Karnimani nach draußen, das größere nahm den Trainer und schleifte ihn an die frische Luft.

Als sie sich etwas entfernten, brach das Raumschiff endgültig zusammen.

Tai-lung erschrak, lief zu Nachtara und versteckte sich hinter ihr.

„Danke schön, dass ihr uns geholfen habt.“

„Es ist noch nicht vorbei. Dein Mensch sieht nicht gut aus. Wir müssen ihn in ein Pokécenter bringen“, sagte Ito-Nick.

„Mein armer Pierre.“

Das Karnimani schluchzte, das Pikachu umarmte es.

„Kommt gehen wir.“

„Wartet, da kommt ein Tauboss“, sagte Feurigel.

„Ich hab gesehen, dass ihr Verletzte habt. Den Trainer kann ich tragen und ihn ins nächste Krankenhaus bringen.“

„Wir folgen dir, so gut es geht.“

Ein Schiggi half ihnen Pierre auf das Pokémon zu verfrachten.

„Ich werde vorsichtig mit ihm sein“, sagte er zu Karnimani.

Er hob sich in die Lüfte und flog nach Ewigenau.

Ein Chaneira stand schon bereit und nahm ihn mit in den OP-Saal.

Eine lange und schwierige Operation stand bevor.

Kapitel 5: Es gilt ein Leben zu retten

Kapitel 5: Es gilt ein Leben zu retten

Die Pokémons stellten sich vor.

Das Nachtara hieß Nikuya, Pikachu Tai-lung, Feuerigel Ito-Nick und das Karnimani wurde einfach so genannt.

Da wurde aus Einzelnen eine Gruppe.

Sie machten sich auf den Weg aus dem Wald, weit weg von diesem abgestürzten Raumschiff, aber vorher verabschiedeten sie sich von den Schiggis.

Es gab ein kleines Mahl auf der Lichtung, es bestand aus Beeren, Äpfeln und Honig.

„Jetzt müssen wir aber los“, sagte das Karnimani.

„Ich kann meinen Trainer nicht alleine lassen.“

„Auf, auf“, befahl Nachtara, zog das Kleine von den Süßigkeiten fort und folgte den anderen Pokémons.

Sie bekamen noch Proviant, den für den Weg brauchte man einen halben Tagesmarsch, für den kleinen Hunger und es wurde im Laufe des Tages warm.

Der Sonnenaufgang meldete sich.

Es war noch sehr früh, als die kleine Gruppe aufbrach.

Frohen Schrittes folgten sie dem Pfad nach Ewigenau.

Unterwegs begegneten ihnen andere Horden, tauschten Informationen und Lebensmittel aus, rasteten und halfen denjenigen, die ihre Hilfe brauchten.

Ein Hoothoot suchte eines ihrer Eier.

Es war ihr aus dem Beutel gekullert, als sie sich kurz ausgeruht hatte.

Pikachu fand es, das Ei wurde von einem schlafenden Relaxo bewacht.

Tai-Lung war sehr vorsichtig, ein Stein wurde dagegen eingetauscht.

Nachtara übergab es der besorgten Mutter zurück.

Als Dank bekamen sie einige besondere Gegenstände in einer Ballkapsel.

In ihr konnte man alles aufbewahren, sperrige Dinge, wie ein Zelt, Wasserkocher, Lebensmittel brauchten aber eine Kühlkapsel.

„Danke, dass ist sehr freundlich“, sagte Feuerigel und packte sie in seine Tasche.

„So etwas haben wir gebraucht. Vielen Dank.“

Sie gingen wieder ihres Weges, als wieder ein erschrecktes Raichu um dieselbe Stelle am Fluss lief.

Ein Pichu klammerte sich verängstigt an einem Ast fest, denn die Strömung war etwas stark, wollte das junge Pokémon mitreißen.

Karnimani sprang in das Wasser, schwamm auf es zu, hielt die Hand gerade rechtzeitig fest, bevor das Kleine ertrank.

Gemeinsam schafften die beiden Pokémons das Ufer zu erreichen.

Das Raichu war ziemlich großzügig, schenkte ihnen einen großen frischen Vorrat an Obst, bevor sie auseinander liefen.

Nachtara empfahl eine kurze Rast einzulegen, da sie jetzt kurz bergan steigen mussten, bevor sie in die Stadt gingen.

„Dies ist jetzt noch ein kleines Stück entfernt“, sagte die weise Nikuya.

„Lasst uns kurz ausruhen, bald sind wir an unserem Ziel.“

Nach einer Stunde machten sie sich erneut wieder auf den Weg.

Gesättigt, Frisch und Erholt lief die kleine Horde der Stadt entgegen.

Als sie dort ankamen, fragte Ito-Nick ein Fulkano nach dem Weg zum Pokécenter.

Das Hundepokémon war der Freund und Helfer der örtlichen Polizei.

Es brachte die kleine Gruppe dorthin.

Sie waren jetzt in der Stadtmitte.

Karnimani lief als Erster hinein, gefolgt von den anderen Pokémon.

Ein Chaneira begleitete ihn zu seinem Trainer.

In einem Raum lag er friedlich, schlief und überall an ihm waren Schläuche und Messinstrumente angeschlossen.

„Er hat es überlebt“, sagte das Chaneira freundlich und ließ sie alleine.

Kapitel 6: Erwachen

Alle Pokémon standen um Pierre herum.

Das Zimmer lag recht friedlich und ohne Stress, ein wenig Sonnenlicht fiel hinein.

Sie hielten Wache, unterhielten sich leise, trauerten und fühlten sich nieder geschmettert.

Die Reise hatte der kleinen Gruppe viel Kraft und Energie gekostet.

Ein Chaneira kam, brachte ihnen viel Essen, vor allem Kekse, Reisbällchen, Äpfel und Nahrung die Energie brachte.

Wasser gab es zu trinken.

So viel sie wollten durften sie essen.

Alle sahen glücklich und zufrieden aus.

Nur Karnimani blickte traurig zu seinem Trainer.

Er spürte keinen Hunger, nur Schmerz und Leid.

Das Wasserpokémon machte sich kleine Schuldgefühle, denn es konnte ja nicht den Jungen beschützen und fühlte sich schuldig an seinem Leid.

Das Chaneira brachte ihm was Besonderes zu Essen, doch er schüttelte nur den Kopf und starrte wieder vor sich hin.

Nachtara ging auf ihn zu, legte ihre Pfote auf seine und beruhigte ihn dadurch ein wenig.

„Es ist nicht deine Schuld“, sagte sie.

„Er muss sich nur ausruhen“, sprach das Chaneira.

Sie hatte das Gespräch mit angehört.

„Wie meinst du das?“

„Ihr sagtet doch, dass ihr mit einem Raumschiff gekommen seid. Da ihr von einem anderen Planeten kommt, hat er den anderen Sauerstoffgehalt nicht vertragen. Es dauert aber nicht mehr lange bis er sich daran gewöhnt hat. Die Lebensverhältnisse bei euch sind schlechter oder nicht?“

„Wir haben weniger Kohlenstoffdioxid in der Luft. Bei uns Leben alle im Einklang zu der Natur und den Pokémon.“

„Das ist bei uns nur ein wager Traum. Wir haben schon zuviel Verschmutzung auf unserem Planeten, durch die Autos, die Erdölkatastrophe, den Müll den wir tagtäglich produzieren.“

„Wozu braucht ihr auch all die Fabriken und Autos?“

„Zum Fortbewegen, Stromherstellung etc.“

„Dafür könnt ihr auch Pokémon benutzen oder nicht?“

„Das ist eine Quälerei. Sie sind unsere Freunde!“, sagte Pikachu.

Chaneira gab eine Runde Beeren aus.

Die Pokémons liebten sie.

Es waren sonnengereifte besondere Früchte.

Das Pokémoncenter bekam sie immer vom Beerenmeister bzw. war er auch Händler.

Alle kamen gut miteinander aus, sie redeten, lachten, weinten, machten Witze und Späße.

Der Talisman begann zu strahlen.

Es war ein Leuchten, so grell, dass alle die Augen schlossen.

Eine Gestalt kam in das Zimmer.

„Du sollst Leben! Deine Aufgabe ist nicht erfüllt.“

Sie verschwand wieder, das Leuchten erstarb sogleich wieder.

Karnimani sah in blaue Augen.

„Pierre“, rief es laut und freute sich.

„Was ist passiert?“, fragte er.

Der Trainer war verwirrt.

Warum befand er sich in einem Pokémoncenter?

Nachtara erzählte alles, was passiert war und wie sie sich alle kennen gelernt hatte.

„Mein armes Karnimani.“

Der Junge umarmte es liebevoll.

Kapitel 7: Die Erde bebt

Kapitel 7: Die Erde bebt

Zu Ehren von Pierre wurde eine Party gefeiert.

Es gab ganz viel Kakao, Kekse, Kuchen, Reisbällchen, Beeren, Äpfel und Honig.

Nachtara, Pikachu, Feurigel, Karnimani, Chaneiras und der Mensch freuten sich, dass alles gut verlief.

Es war ein großes Fest.

Die anderen Pokémon kamen und feierten dieses Ereignis mit.

Es war eine coole Party, es hatte sogar ein Wasserbecken, Strand und einen Pokédancefloor.

Chaneiras waren tolle Kellnerinnen, sie passten auf die Sachen auf, wie auf ihre Eier.

Diese Freude ging die ganze Nacht.

Da sowieso Pokémon Vegetarier waren, brauchten sie kein Fleisch, nur Nahrung aus Pflanzen, Obst, Nektar und Honig.

Die Menschen hatten ja noch die Knurspe erfunden.

Sie bestanden aus Beeren und waren Pokémonriegel.

Jedes Pokémon liebte bestimmte Sorten von solchen Riegeln.

Es gab sogar Läden mit einer großen Vielfalt an Nahrung für die Kleinen, sogar Spielzeug, Klamotten und Accessoires.

Manche Leute haben, weil sie keine Trainer sein wollten, einen Friseur oder Pokémonpension eröffnet, wurden zum Züchter, Arenaleiter, Ranger oder Forscher.

Das war ein lustiges Leben.

Man bekam sein erstes Pokémon entweder von einem Professor oder von seinen Eltern, je nachdem was die Kinder werden wollten und ob sie bekommen besitzen oder nicht.

Im Zweifelsfalle bekamen sie es immer vom Professor Eibe, Lind, Eich, etc.

Je nachdem wo die Familien lebten, ob in Kanto, Johto, Sinnoh, Hoenn, Almia, Fiore, Orre, Sevii.

Das waren alle bekannten großen Orte, die es in der Welt gab.

Es hieß auch, dass die Legendären Pokémon sich nur zeigten, wenn was schlimmes mit der Heimat passierte.

So was Ähnliches wie mit den 7 Plagen auf der Erde.

Nur das es hier halt eben Sturm, Erdbeben, Sintflut und Waldbrände waren.

Das legendäre Pokémon war bisher noch nie gesehen worden.

Jemand behauptete es läge in mitten eines Eisberges und schlief.

Es wartete darauf, dass der Erde kein Leid zugefügt wird.

Das solle auch so bleiben, denn wenn es erwachen sollte...

Sein Zorn richtete sich dann auf die Menschen, denn sie verehrten die Pokémon nicht mehr.

Voller Hass wird es sein, niemand konnte es dann beruhigen.

Andere sagten auch, dass ein Legendäres tief unter dem Meer begraben läge.

Es solle zu Vorschein kommen, wenn der Boden über sich öffnen soll.

Laut Text hieß es:

Rüttelt, bebet die Erde mit lautem Getöse

Befreie sich das Unbekannte aus den Tiefen des Meeres
Solle es Lava regnen
Suche schnell Schutz
Verstecke dich
den der Zorn des Einen wird euch treffen
Möge das Wetter klar sein,
nicht stürmend oder Gewitter geben,
Der Mächtigste käme, wolle alle Menschen mitnehmen
für Immer und bis zur Ewigkeit
Zu guter Letzt
Wenn die Sintflut über das Land herrscht
Möge dir unsere Pokémon Götter gnädig sein
Du willst ihn nicht sehen

Irgendwo in Kanto befand sich ein Mädchen mit einem Pokémon.
Sie trug auch einen Anhänger mit einem Palka – Anhänger dran.
Die junge Frau war eine Forscherin, nicht nur Trainerin und das mit ihren jungen 18 Jahren.
Ein Taubsi saß auf ihrer Schulter und sah ihr bei der Arbeit zu.
An einem Berghang standen sie und begutachteten die Steinschichten, die sich im Laufe der Jahrzehnte gebildet hatten.

„Sieh mal Taubsi, hier dran kannst du erkennen wie hoch der Fluss damals gestiegen ist.“

Ihre Hand deutete auf die höchste Stelle des Berges.
Das Pokémon trällerte fröhlich, flatterte und fiel fast von ihrer Schulter.
Die Leiter auf der sie stand, fing an bedrohlich zu schwanken, kippte rückwärts den Abhang hinab, wäre da nicht das Taubsi gewesen.
Ihre Krallen hielten Christina fest, zogen sie auf das Festland zurück.
Es gab einen lauten Knall, als das Holz weiter unten aufschlug.
Das Mädchen stand da zitternd auf den festen Boden.

„Danke Taubsi.“

Das Pokémon zwitscherte als Antwort.
Es fing an zu leuchten.

„Nanu?“

Taubsi veränderte sich, es entwickelt sich zu Tauboga.
Steine fielen hinab, zuerst Kleinere, dann wurden sie immer größer.

„Schnell weg von hier“, schrie Christina in dem lauten Getöse.

Die 18-Jährige lief dem Berg hinab, stürzte und wäre da nicht ihr Pokémon gewesen, wäre sie von dem Riss in dem Boden verschlungen worden.

„Danke, Tauboga. Es ist ein Erdbeben, aber so eins haben wir bisher noch nie in dieser

Gegend gehabt...“

Sie flogen zurück nach Hause.

Die junge Frau schaltete den Fernseher ein.

Überall waren erhebliche Schäden gewesen auf der gesamten Welt, so ein Erdbeben hatte es noch nie gegeben.

In keinem der Geschichtsbücher oder Archiven war etwas vermerkt worden.

Trotzdem hatten sich alle Menschen gefürchtet, sogar auf den Inseln, passierte es, nicht nur auf den Bergen, sondern auch in den Wäldern, an den Meeren, einfach überall und nirgends konnte man sich verstecken vor diesem tückischem Erdbeben.

Die Fernsehreporter berichteten live von der gesamten Welt.

Es herrschte überall Chaos, Unordnung und Panik.

„Hoffentlich passiert nichts schlimmeres“, sagte eine Stimme.

Die Gestalt beobachtete die Menschen, sie stand mitten in der Luft, als ob es Boden wäre für sie, doch brauchte das Mädchen nur ihre Gedanken nur ganz leicht wie ein Hauch zu kontrollieren.

Ihr Pokémon fand sie nirgends, überall hatte sie nach ihm gesucht.

„Pikachu, Wo bist du nur?“, sagte sie leise.

Tränen kullerten hinab in das Meer unter ihr.

Kapitel 8: Kyogre erscheint

Kapitel 8: Kyogre erscheint

Es erwachte, als das Erdbeben, die Steine, unter denen das Pokémon begraben war, verschlang.

Das Legendäre Pokémon war majestätisch, göttlich und gewaltig.

Kyogre schwamm ein paar Züge, dann sprang es aus dem Wasser, sah sich um.

„Wie sehr sie sich doch die Welt verändert hat. Was sind das bloß für merkwürdige Dinge, die in meinem Ozean schwimmen?“

Es wurde wütend, als die Boote in der Ferne auf ihn zu kamen.

Das Mädchen beobachtete wie es unter ihr wieder in die Tiefe floh.

„Jetzt geht es mit der Erde bergab... Was habt ihr bloß angestellt, ihr Menschen?“

Kurz darauf verschwanden ja die Menschen, außer den 4 Auserwählten.

Keiner kannte die alten Mythen und Legenden, nur ein einziges Pokémon Laschoking.

Es war eine Entwicklung von Flegmon.

Lahmus war zwar auch eine von ihm, doch war es nur ein einfacher Wächter.

Das Mädchen kam auf die Insel der Legende.

Sie besuchte Laschoking in seinem Tempel.

„Hast du es schon bemerkt?“, fragte die Trainerin ihn.

„Kyogre... Ja, ich hab seinen Ruf gehört, alle Pokémons werden es vernommen haben. Es steht nicht gut, dass die Menschen zurück kehren werden, den der nächste erwacht bald aus seinem Schlaf und dann wird das Schicksal entscheiden müssen was passiert.“

„Wir werden es verhindern. Ach', wenn ich doch nur Pikachu finden könnte... Ich mach mir Vorwürfe, Schuldgefühle und es war doch so klein...“

„Keine Angst, ihm geht es bestimmt gut.“

„Woher weißt du das?“

„Ich studiere die alten Sagen, Mythen, Legenden und du weißt doch ich sage nie zuviel von der Zukunft, sonst wird sie noch schlimmer, als ich es sah...“

Das Laschoking betetet viel, hatte seine Weisheit als Flegmon bekommen und hatte sich durch die Gedanken einzelner entwickelt. Seine Fähigkeit in die Zukunft zu sehen, setzte er ungern ein, dadurch passierten schlimmere Dinge, als zuvor.

Die Zukunft, die er sich jetzt ansah, versprach nichts Gutes, aber auch nichts Schlechtes.

Die Götter stritten sich wohl, um die Zukunft aller Lebewesen auf diesen Planeten.

„Bete, Nicole. Bete für das Leben auf diesem Planeten, dass sich die Götter beruhigen und alles wieder normal wird.“

Sie knieten vor der Pokémonstatue, falteten ihre Hände und fingen an zu beten.
Die Trainerin hatte plötzlich eine Vision.
Das Mädchen sah eine Pokémongruppe herum wandern, ein Mensch war bei ihm und ja...
Er hatte dieselbe Kette angehabt, nur den Anhänger konnte sie nicht erkennen, ihrer war der von Kyogre.
Sie erfuhr auch, dass ein junges Pokémon dabei war.
Nicole sah ein Pikachu.

„Tai-Lung...“, flüsterte die 13-Jährige.

Die Vision hatte so viele Informationen, dass sie sie am Ende nicht mehr aufnehmen konnte.
Sie kippte um, vor Erschöpfung und des heißen Wetters.

„Kyogre, Tai-Lung... Nein, nicht mein Pokémon...“, schrie sie immer wieder.

Das Laschoking ging mit einem nassen Lappen über ihre fiebrige Stirn.
Er hatte sie in ein Bett gelegt und wachte über das Mädchen.
In der Ferne sah Kyogre sie, sprach mit ihr per Gedankenkraft und lernte vieles über die neue Welt.

Kapitel 9: Rindaj

Kapitel 9: Rindaj

Sie saß auf einem Baum, hielt Ausschau nach irgendwelchen Veränderungen in ihrem Wald.

Eine Gruppe betrat den Wald der Erinnerung.

Er gehörte nur ihr, keinem sonst, noch den Pokémon, das hatte das Mädchen als Kind beschlossen.

Ein paar Jahre zuvor...

Das Kind hatte Wilderer gesehen.

Seit dem war sie auf der Hut.

Das Mädchen hatte kurz darauf ein verletztes junges Evoli gefunden.

„Wo ist deine Mutter?“, fragte sie.

„Ich bin jetzt deine neue Mama.“

Rindaj hob das Pokémon hoch.

Seine Zunge leckte über ihr Gesicht.

Es kitzelte leicht.

Sie kicherte glücklich und ging mit ihm nach Hause.

Ihr Vater war ein Archäologe gewesen.

Er war froh, dass seine Tochter einen Freund gefunden hat, den hier in der Öde, gab es kaum Menschen, nur in den Großstädten und da sie außerhalb wohnten, wegen ihrer Ausgrabungsstätte war es sehr ruhig und schwierig, Kinder in ihrem Alter zu finden.

Vor allem halfen nur Pokémon in der Ruine, da die Luft nicht für Menschen geeignet war.

Sie suchten nach dem Schatz der Welt.

„Papa, Papa. Schau mal. Was ist das für ein Pokémon?“, fragte sie.

„Lass mal sehen. Es ist ein Evoli.“

„Wieso läuft es nicht?“

„Es ist erschöpft, gib ihm was zu essen und zu trinken.“

Der Mann stand vom Tisch auf, kramte in dem Küchenschrank nach einem Paket, holte es hervor und gab dem Welpen ein paar Hundekexse.

Er bellte glücklich, wedelte mit seinem Schwanz und lief herum.

Evoli stolperte über seine eigenen Pfoten.

„Mal langsam, nicht so schnell, Kleiner“, sagte der Archäologe, setzte das Pokémon wieder auf die Füße.

Das Hundepokémon jagte seinen Schwanz.

Wie das aussah.

So süß.

Rindaj und Evoli wuchsen gemeinsam auf.

Als sie im Winter trainierten, entwickelte es sich zu dem Eispokémon Glaziola.

„Evoli, du bist wunderschön geworden“, sagte dir 13-Jährige, streichelte ihr über den Kopf und sie gingen über den verschneiten Feldweg nach Hause, als die Trainerin die Tür öffnete, sah sie sich um.

Überall lagen Notizzettel ihres Vaters auf den Boden, verteilt, als ob jemand was gesucht hätte.

Möbel waren umgestoßen.

„Was ist den hier passiert?“

Panik und Angst erfüllten sie.

Das gesamte Haus war verwüstet – Einbrecher.

Ihr Vater war verschwunden, kein Hinweis, nichts, aber dafür fand sie nach längerem Stöbern einen Umschlag.

Er enthielt einen Brief und eine Kette mit einem Anhänger Grodoun dran.

In dem Brief stand:

Rindaj,

mögest du die Menschheit beschützen, wenn die Zeit dafür reif ist und mögest du dieses Pokémon in Ehren halten.

Dieser Anhänger sollst du in unserem Namen tragen.

Er wird dich vor allem Bösen auf dieser Welt beschützen.

Wir lieben dich.

Das Mädchen wusste nichts von den geheimnisvollen Kräften des Anhängers.

Sie ahnte auch nicht, dass die Menschen verschwunden waren.

In diesem Winter hatte sich einiges verändert.

Erst ist ihr Vater verschwunden und dann ist ja noch diese Gruppe aufgetaucht.

Sie sprang von dem Baum, genau vor Pierre, landete die 13-Jährige.

„Das ist mein Wald. Was habt ihr hier zu suchen?“, sprach sie.

Ihr Blick war nicht gut gesinnt, dass ihres Pokémons auch nicht.

„Verschwindet auf der Stelle! Ich hasse Wilderer!“

„Wir sind auf der Durchreise, keine Schänder oder sonstiges.

Ich bin ein Trainer.

Wir haben nichts Böses im Sinn.

Hast du vielleicht eine Trainerin gesehen, die ihr Pokémon Pikachu vermisst?“

„Hier ist außer uns beiden niemand.

Das Erdbeben hat alle verscheucht.

Selbst mein Vater ist fort...“

Sie war zornig, dass das Mädchen am liebsten Bäume heraus reißen möchte.
Ihr Blick fiel auf die Pokémons.
Eine sonderbare Truppe fand die 13-Jährige.

„Was soll das heißen?“

„Hast du dich nicht gewundert, dass alles in einem roten Licht getaucht ist?“

„Der Wald ist so dicht, dass nichts ihn durchdringen kann.
Es herrscht hier die ewige Finsternis.“

„Möchtest du dich unserem kleinen Trupp anschließen?
Jeder der dabei ist sucht etwas oder jemanden.
Wir werden viele Orte bereisen.
Vielleicht finden wir ja auch ihn.“

Pierre streckte die Hand aus.
Rindaj überlegte, nach einigen Augenblicken willigte sie ein.

Kapitel 10: Das Wasser steigt

Kapitel 10: Das Wasser steigt

Nicole stand über einem Wasserfall.

Sie genoss den Anblick, diese Ruhe vor dem Sturm, es gab keinen, falls ihr es gedacht habt, dabei gab es nur einen strahlend blauer Himmel mit einzelnen Wolken.

Das Einzige was störte war das rote Licht.

„Ich hoffe es passiert nichts unerfreulicherer als das mit Kyogre“, sagte das Mädchen.

Sie wandelte in der Luft, hüpfte fröhlich herum und ging sich den Berg ansehen. Weiße Schleier überzogen die Sonne.

„Nanu, was geht den jetzt ab?“

In der Ferne sah sie ein Haus, einen Damm, die Großstadt, sehr viele Felder und Wälder.

Es hörte eine Pokémonstimme singen.

Dieser Gesang ging durch Mark und Bein.

Wer sang da eigentlich?

Die ganze Welt hörte es, sogar das Wetter spielte verrückt...

Christina fand es zuhause nicht mehr gemütlich und beschloss mit ihrem Tauboga den Ursprung des Gesanges zu finden.

Nicole blickte die junge Forscherin hinterher.

„Hoffentlich geht es ihr gut. Möchte zu ungerne, dass sie in Schwierigkeiten gerät.“

Die 18-Jährige saß auf ihrem Flugpokémon und sie zogen gegen den Norden.

Alle Pokémons machten sich auf dem Weg zum Meer.

Es erinnerte sie, dass es Hoffnung gab, die Götter noch lebten und es keine Zweifel gäbe.

Die junge Frau erreichte ihr Ziel, stieg von ihrem Pokémon und sie sahen sich um.

Eine leichte Brise kam.

Wolken zogen auf, dunkle und schwarze.

„Oh, nein. Kyogre ruft Dialga wach“, sagte Nicole leise.

„Ich muss Christina warnen bevor es zu spät ist.“

Von weitem sah die kleine Gruppe eine Pokémonhorde am Ufer stehen.

Pierre, Rindaj und die anderen beeilten sich.

Als alle ankamen, hörte der Gesang auf.

„Was war das?“, fragte das Mädchen.

„Ich ahne nichts Gutes“, sagte das Nachtara.

„Ich auch nicht. So wie es hier aussieht, passiert gleich was Heftigeres“, murmelte das Feurigel.

Nicole fand unter der Masse die eine Auserwählte nicht.
Dafür aber die anderen beiden, Pierre und Rindaj.
Es war zwecklos, gegen die Pokémons zu laufen.
Sie besaß keine körperliche Kraft, nur ihre Geistige.
Jetzt wusste sie, dass sie komplett waren und ja...

„Kann es sein, dass da mein Pikachu ist?“, sprach sie zu sich selbst.

„Tai-Lung“, rief das Mädchen, doch ihre Stimme war nur ein Rascheln des Windes.

Die kleine Gruppe versuchte sich zu erkundigen, fanden aber schnell raus, dass wirklich jeder dem Ruf gefolgt war und hier fest setzte.
Keiner achtete darauf, dass Pikachu sich langsam von den anderen entfernte.
Sie hatte ihren Namen gehört, es war keine Einbildung gewesen.
Dafür kannte das Pokémon die Stimme viel zu gut.
Ihr Name wurde öfters wiederholt bis sie an ihrem Ziel war.
Ein Mädchen stand vor ihr, schwebend in der Luft, aber...

„Nicole, endlich hab ich dich gefunden“, sprach es aufgeregt.

„Mein armes Tai-Lung. Alles bei dir in Ordnung?“

„Ja. Nachtara hat sich liebevoll um mich gekümmert.“

„Tut mir leid, Pikachu. Bei dem Vorfall von damals...“

„Ist ja nichts Schlimmes passiert.“

Feurigel fiel auf, das jemand fehlte, doch er wusste zuerst er nicht wer.
Dann fiel es wie Schuppen von seinen Augen.
Pikachu!

„Alle Mann stehen bleiben. Sofort. Tai-Lung ist weg.“

„Wie ist den das passiert?“, fragte Karnimani.

„Ich habe eine Stimme vernommen“, sagte das Eispokémon.

„Wieso hast du nichts gesagt?“

Das Nachtara war wütend und besorgt zugleich.

„Ich dachte, es wäre nur eine Einbildung“, sagte sie unschuldig.

„Kann ich euch helfen?“, fragte eine junge Frau mit einem Tauboga.

„Ja, bitte wir suchen ein kleines Pikachu“, sagte Pierre.

„Ich habe es gesehen, Keine Angst. Es ist nicht weit.“

Sie gingen um ein paar Ecken bis sie an einem Marktplatz kamen.

„Komisch hier stand es noch vor ein paar Minuten.“

Christina grübelte nach und kam nicht dahinter.

Ein Geschrei.

Mehrer Pokémon fingen an zu schreien.

Panik brach aus, denn sie mussten alle weg.

Schnell sogar, denn sie mussten unbedingt höhere gelegene Gebiete erreichen.

Tauboga flog zur Stelle, wo das Geschrei herkam und sah was passierte.

Das Wasser stieg höher und höher bis es über den Damm kam.

Das Flugpokémon berichtete, schnell machten sie sich auf den Weg, doch keiner wollte aufhören nach Tai-Lung zu suchen.

Kapitel 11: Dialga

Kapitel 11: Dialga

Es blieb keine Zeit, das Kleine zu suchen, denn das Wetter verschlechterte sich mit jeder Minute und zu jeder vollen Stunde stieg das Wasser höher. Christina konnte es sich nicht erklären, wieso, weshalb und warum taten die Götter es. Kyogre war ja der erste Vorbote, die anderen folgten zugleich.

Es schien, dass mit jedem unvorgesehen ein Legendäres Pokémon erwachte. Ihr Blick fiel auf eine Statue.

Was war den das hier für ein Pokémon?

Sie hatte es noch nie gesehen, aber hier auf dem erhöhten Hügel mit den Ruinen der Inkas, gab es viele Überreste von Bildern an den Wänden der Häuser und an den Säulen.

„Tauboga, wusstest du, dass es hier der größte Schatz der Welt liegt.

Er ruht seit unvergessenen Zeiten hier – vor unseren Augen.

Mein Vater hatte all die Jahre falsch gegraben.

Es ist kein Gegenstand, den er versuchte zu suchen, sondern der Ruheort des mächtigsten Pokémons.“

Das Flugpokémon schüttelte den Kopf, den es Verstand nicht, warum dies so wichtig sei.

Die Erde ging zu Grunde, sonst wären die Götter nicht erschienen, die Menschen verschwunden und die merkwürdigsten Sachen sollten noch alle Pokémon erleben. Pierres Anhänger leuchtete extrem stark, der von Nicole auch.

„Hat jemand Reisbällchen?“

„Nicht jetzt, Ito“, sagte Nikuya.

„Wenn es so spannend wird, werde ich immer nervös und fang an zu Essen... Beruhig mich dadurch, bevor meine Flammen lodern.“

„Sag bloß, du kannst deine Attacken nicht kontrollieren?“, fragte das Eispokémon spöttisch.

„So wie ich das sehe, kann das keiner von euch momentan. Tauboga fliegt ganz unruhig in der Luft.“

Christina erklärte dies mit Leichtigkeit.

Die junge Frau hatte ihre Erkenntnisse gut zusammen gepackt, dass hießen, ihre Beobachtungen und das was sie schon wusste.

Rindaj verstand die 18-Jährige, sah auf ihr Pokémon und erschrak.

„Oh, nein.“

Glaziola hatte Fieber.
Ihr Kopf glühte, ihr Atem wurde schwächer...

„Ich... Es ist extrem zu heiß... Oh, mein Glaziola.
Alles ist meine Schuld.“

„Wo ist das nächste Pokémoncenter?“, fragte Karnimani.

Sie hatten keine Karte dabei.
Das Problem, wo sie waren war nur die Ruine, sonst nichts.
Der Hügel war noch hoch genug.

„Wir müssen auf das Festland“, sagte Nachtara nachdenklich.

„Ja. Pokémoncenter gibt es in Dörfern, Städten und Großstädten.
Nur hier nicht.“

„Da, wo wir wohnen gibt es eins“, sagte eine Stimme.

Sie hörten nur etwas, sahen aber keinen.

„Komisch. Können wir dir vertrauen?“, fragte Rindaj.

„Willst du, dass dein Pokémon stirbt?“

„Nein.“

„Fliegt oder schwimmt nach Norden.
Dort werdet ihr auf das Eisland stoßen.“

Die Stimme erstarb.
Sie blickten sich gegenseitig an, in ihre weißen verwirrten Gesichter.
Jeder hatte die Stimme vernommen.

„Wer war das?“

Keiner konnte es beantworten.
Sie trafen eine schwere Entscheidung ihres Lebens.
Mit schweren Herzens verließ die Gruppe den Berg.
Sie konnten das Pikachu nicht in Stich lassen, aber da keiner wusste, ob es noch lebte
oder in den Fluten ertrunken war, beschlossen alle wenigstens ein Leben zu retten.

„Wir müssen uns beeilen. Sie wacht nicht mehr auf.“

Christina, Rindaj und das Pokémon flogen auf Tauboga nach Norden.
Die anderen wollten ihnen später folgen, denn sie konnten nicht alle ins Wasser – vor
allem Feurigel.
Es hatte solche Angst vor den Meeren, dass es immer wieder versuchte zu fliehen, da
aber das Karnimani mit aller Kraft ihn festhielt, gab Ito bald auf.

„Ich hab einen Plan. Karnimani, schwimm in die Tiefe des Meeres.
Frag bitte ein Pokémon, ob es uns übersetzen kann.“

Das Wasserpokémon stürzte sich mit Freuden in das Nasse.
Die anderen Pokémons wirkten erschöpft, schiefen, ruhten sich aus, nur Pierre saß da, blickte auf das offene Meer hinaus und dachte nach.
Er wunderte sich, denn sein Freund war nun Stunden fort.

„Karnimani.“

In der Ferne sah er, wie sich eine Insel auf sie zukam.
Doch als es näher kam, sah er, dass das ein Lapras war.
Karnimani saß auf seinem Rücken, schlief glücklich und zufrieden.

„Alle aufwachen.“

Der Mensch rüttelte die Pokémons unsanft.

„Unsere Rettung ist da.“

„Endlich“, murmelte Nachtara müde.

„Oh, nein. Wasser“, schrie Feurigel.

„Hier, hast du die letzten Reisbällchen, dafür kletterst du jetzt mit uns auf das freundliche Pokémon.“

Ito-Nick war die Erste auf ihr, as friedlich an seinen Reisis.
Sie konnten nun in See stechen, da jetzt alle glücklich waren und endlich fort kamen.
Die Reise zum Eisland dauerte 2 Tage.
Der Proviant wurde langsam knapp.
Zum Glück hatten sie alle warmen Sachen dabei, dank der praktischen Kapseln.
Von weitem sahen sie schon, die vereisten schneebedeckten Bergspitzen.
Zum Hafen brauchten sie noch einen halben Tag.
Feurigel war überglücklich, sprang von dem Wasserpokémon und bedeckte den Boden mit Küsse.
Es hatte in den letzten Tagen vor Frust mal ab und zu einen Flammenstoß ausgestoßen, dadurch war das Lapras ein klein wenig verärgert.
Sie bedankten sich herzlich bei dem Wasserlebewesen.
Es schwamm wieder in Richtung Süden, Freiheit und Ruhm entgegen,
Auf der Suche nach Abenteuer war das Pokémon.
Pierre blickte um sich, Christina fand sie mit Hilfe von ihrem Tauboga.

„Hey“, rief sie, winkte hektisch herum und landete.

„Geht es dem Pokémon von Rindaj besser?“, fragte der Trainer.

„Nein. Wir haben lange gebraucht, um das Center zu finden.“

„Wo liegt es?“

„Ich bring euch hin.“

Der Hafen war sehr groß, denn Aurelia City war eine Handelsstadt.

Hier bekam man einfach alles.

Das ewige Eis eignete sich für Lebensmittel, Gegenstände und alles Mögliche eben.

Das Einzige was sich nicht hielt, waren gezüchtete Frühlings- und Sommerpflanzen.

Den hier herrschte das ganze Jahr über nur eine Jahreszeit, der Winter.

Es gab keinen Pol.

Nur Festland, vereinzelte riesig große Inseln, Meeren, Ozeanen, Seen und Flüsse.

Sie mussten über einen Schneepfad gehen, der die kleine Gruppe zu ihrem Ziel brachte – zu der Spitze eines gewaltigen Gebirges.

Das Wetter war sehr schlecht.

Es fing an zu schneien, erst leicht, dann heftiger.

Pierres Anhänger leuchtete noch stärker, als zuvor.

Nur noch wenige Meter trennten sie noch von dem Pokémoncenter.

Ein lautes Gebrüll brachte eine Schneelawine ins Rollen.

„Lauft“, rief Nicole.

Alle liefen so schnell sie konnten durch die offenstehende Tür.

Das Chaneira verschloss sie blitzschnell, doch etwas Schnee fiel jedoch hinein.

Decken wurden gereicht, heißer Kakao und Kekse.

Alle waren ziemlich kaputt, trotz dem war Nachtara gut gelaunt mit Hilfe von den Keksen.

Feurigel entfachte das Feuer neu, welches im Kamin erlosch, als sie hinein gestürzt waren.

Nach einer Weile war es wieder schön warm und gemütlich.

Rindaj bewachte ihr Pokémon.

Sie hatte nächtelang nicht mehr geschlafen, kaum gegessen und wenig getrunken.

Chaneira machte sich Sorgen um sie.

Besorgt wie das Pokémon war, hatte sie ihr etwas in den Muffini getan.

Ein Bissen und das Mädchen schlief.

Das Eispokémon lag in einem kleinen Eissee, den die Chaneiras hergerichtet hatten.

Für die speziellen Arten gab es hier bestimmte Räume.

Sogar richtiger Schnee und die Temperatur auf Glaziolas Werte abgestimmt.

Schläuche hingen in ihrem Gesicht, Hals und Brust.

Ein Überwachungssystem sorgte um sie, wenn es piepste stimmte etwas nicht, dann musste schnell reagiert werden, aber bis jetzt blieb alles noch im kritischen Zustand.

Es erholte sich langsam.

Fieber hatte es keins mehr.

Trotzdem glitzerten Schweißperlen auf seiner Stirn.

Die kleine Gruppe sahen sie durch eine Glasscheibe.

„Wie lange...?“

„Sie wissen es nicht“, sagte Christina.

„Wann wacht Rindaj auf?“

„Wen sie ihren Schlaf nachgeholt hat.“

„Danke, Chaneira.“

„Ihr solltet euch ausruhen und beten, dass alles wieder normal wird.“

Alle Pokémons, Pierre und Christina gingen in ein Zimmer.

Es war ein Ort voller Hoffnung und Frieden, ein Garten, schöne farbenprächtige Blumen zierten ihn.

Ein Evoli lief darin herum.

Sie fingen an zu beten.

Eine Gruppe tanzte zu dem Gesang, Panflöte wurde im Hintergrund leise gespielt.

Was die Pokémons aber nicht wussten, dass der Gesang Kraft brachte.

Sein Anhänger leuchtete so extrem, dass durch diese Strahlen ein Legendäres Pokémon erwachte.

Dialga befreite sich aus dem ewigen Eis.

Es flog hinauf, folgte dem Leuchten und raste in das Pokémoncenter.

Dabei fiel sein Blick auf dem Trainer.

Seine Klauen umschlossen ihn.

Er hob ab, flog nach Südwesten und ließ ein lautes Brüllen hören.

Kapitel 12: Sei auf der Hut

Kapitel 12: Sei auf der Hut

Nun standen sie da, blickten auf das riesige Loch im Dach und waren verwirrt.

Karnimani war bleich.

Er sah aus wie ein Gespenst.

Chaneiras waren hilflos, ohne ihr Dach, waren sie dem Schnee ausgeliefert und konnten nicht kranke Pokémons pflegen.

Rindaj wachte auf, wirkte verwirrt und wurde wütend.

Das letzte woran die 13-Jährige sich erinnerte, war ein Muffini gewesen.

Sie sprang auf und sagte: "Du."

Das Mädchen ging in die Küche und machte sich einen Pilzreis zu Mittag.

Danach schaute sie nach ihrem Pokémon.

Es sah deutlich besser aus, noch ein paar Tage und es wird wieder Farbe ins Gesicht bekommen, das Fell wirkte zwar noch was struppig und glänzte nicht mehr so wie früher.

Ihre Haut merkte, dass es kälter wurde, als Rindaj in Richtung Gemeinschaftsraum ging.

Eine Tür ging auf.

Feurigel, Nachtara, Karnimani und die Chaneiras waren dabei das Dach zu flicken.

Ein Maschock hackte Holz zu Recht.

Sie alle waren beschäftigt und in ihrer Arbeit vertieft.

Der Schnee wurde weggeschippt, zurück gehalten und zum Kochen verwendet.

Feurigel hatte sein Feuer im Zaun, den das Holz musste zu einem Rundbogen zusammen gefügt werden, um das Loch zu ersetzen.

Karnimani machte schöne Verzierungen hinein.

Es stellte die Sonne, das ewige Eis, Legendäre Pokémons und die Auserwählten dar.

Das Pokémon freute sich, das es ihm so gut gelungen war.

Im selben Moment wurde er wieder traurig, den Pierre konnte es sich nicht ansehen.

Dank Dialga.

Wo steckte der Trainer nur?

Sein Blick verfinsterte sich.

Das Wasserpokémon lief hinaus in den Schnee, keiner hatte mitbekommen, wohin er ging und das Weite gesucht hat.

Da die Decke schnell möglichst repariert werden musste.

Christina verpflegte alle mit selbstgebackenen Keksen, Reisbällchen und heißen Kakao.

Sie feuerte alle an, wenn die Forscherin nicht gerade in der Küche verbrachte, ermahnte die Helfer sich eine Pause zu gönnen und beobachtete wie schnell die Arbeit voran schiebte.

Rindaj tat immer noch nichts, außer auf dem Boden zu starren und über Glaziola zu wachen.

Mein armes Kleines...

„Sieh, nur. Es ist wunderschön geworden“, sagte Nikuya.

Die Chaneiras bedankten sich herzlich bei ihnen, gaben zu Ehren der Helfer ein großes farbenfrohes Fest mit Feuerwerk zum Schluss.

Tauboga flog durch die Lüfte und hielt Ausschau.

Als das Flugpokémon müde wurde, kehrte es zum Pokémoncenter zurück.

Ihm fiel auf das etwas fehlte, nur nicht was.

Es streckte sich gemütlich, legte seinen Kopf unter einem Flügel und fing an zu Schnarchen.

Alle legten sich Schlafen, denn es war weit nach Mitternacht, sie wollten morgen früh aufstehen und weiter aufräumen.

Nicole hielt Pikachu in den Armen.

Sie sahen ein Karnimani.

Das Pokémon brach vor Erschöpfung, Kälte und Hunger um.

Es war schon seit Stunden unterwegs gewesen.

Das Pokémoncenter war nicht mehr in Sicht- und Reichweite.

Kapitel 13: Lavastrom

Kapitel 13: Lavastrom

Nicole stand mit Pikachu und Karnimani vor dem Alter im Tempel. Laschoking beendete sein Gebet zu den Pokémongötter. Er kam langsam auf sie zu.

„Gut, dass du Pikachu wieder gefunden hast“, sagte das Pokémon.

Tai-lung freute sich, dass sie wieder zu Hause war.

„Ich habe Tai-lung bei den Auserwählten gefunden. Was hat Dialga mit Pierre vor?“, fragte die Trainerin.

„Das weiß ich nicht. Durch die Erkenntnis der Zukunft weiß ich einiges, doch nichts über den Gedankengang von ihm. Es wird leider nicht besser mit dem Zustand des Planeten.“

Nicole lauschte dem Klang der Stimme des Windes.

„Wir müssen schnell weg zum ewigen Eis“, rief sie wie in einer Vision.

„Warum?“, fragten alle Flegmons, die am Strand lagen und in der Sonne faulenzten.

Das Wetter änderte sich.

Innerhalb wenige Augenblicke spuckte der erloschene Vulkan – gewaltige Mengen Rauch in den Himmel.

„Es ergibt, doch alles keinen Sinn“, sagte das Pikachu verzweifelt.

Es lief auf und ab, befand sich in einen Schock – Zustand und wurde käsebleich.

„Wir müssen weg!“

Die Flegmons sprangen alle in das Wasser, schwammen davon – in die Sicherheit.

Nicole schwebte über der Insel.

Sie blickte mit traurigem Blick auf den Vulkanberg hinab.

Es blieben nur noch wenige Stunden, um die Insel zu evakuieren.

So, nun passierte das Schlimmste.

Die Lava strömte über die gesamte Insel, sogar durch das Meer gelang sie an das Festland.

Dialga hatte den Menschen auf den höchsten Berg der Welt, dem Kraterberg abgesetzt, ohne ein Flugpokémon kam er hier nicht weg.

Er saß fest.

Ein Steinchen warf Pierre hinab, um zu testen, wie tief es ging – zu tief.

Teru

Ein Name kam in Christinas Kopf.
Ihr Tauboga war aufgeregt, denn es ahnte die Gefahr, die bevor stand.
Jetzt erinnerten sich alle daran, dass das Karnimani auch weg war.
Wo war es nur?
Lebte das Pikachu noch?
Alle waren verwirrt.
Rindaj stand da, auf dem Balkon und sah den sternlosen roten Himmel an.
Wieso sahen die Nächte aus wie der Tag?
Glaziola erwachte.
Es roch die näher kommende Lava.
Seine Augen, sein Blick waren fern.
Das Pokémon sah an sich herab, rieß die Kabel von sich und ging hinaus.
Die Instrumente piepten nicht, denn sie waren zerstört worden, durch Eishagel.
Es qualmte ein wenig.
Die Chaneiras sahen ihr nach, folgten dem Eispokémon und bemerkten, dass alle hierhin stürmten.

„Was ist den los?“

„Lava.“

„Woher?“

„Egal. Wir müssen wieder hoch hinauf. Das Wasser verschwindet bald.“

Groudon erschien.
Das Feuerpokémon kletterte bzw. stieg aus dem Vulkan.
Es grinste.
Rindajs Anhänger glühte, fing an zu leuchten.

„Nein. Er sucht mich“, sagte das Mädchen hilflos.

Nicole rief Kyogre um Hilfe.
Das Legendäre Pokémon erschien.
Sein Gesang war friedlich.

„Wir brauchen dein heiliges Wasser.“

Das Wasserpokémon setzte „Regentanz“ ein.
Es fing an zu regnen.
Zuerst leicht, dann goss es in Strömen.

„Hoffentlich erkaltet die Lava bevor sie das Festland erreicht.“

„Es gibt ein Problem“, sagte Christina.

„Welches?“

„Groudon.“

Es ließ einen markerfüllten Schrei los.
So wie Godzilla kam es auf das Festland zu.
Was war das?
Ein Feuerwirbel kam aus seinem Mund.
Kyogre kam ihm mit Hydropumpe zuvor.
Die beiden Pokémons gingen aufeinander los.
Ein blutiges Gemetzel fing an.
Kyogre stand im Meer, Groudon auf dem erkalteten Lavastrom.
Ihre Blicke trafen sich, sagten nichts Gutes.

„Was sollen wir tun?“, fragte das sonst ruhige Glaziola.

„Weglaufen geht nicht mehr“, sagte das Karnimani.

„Und was jetzt?“, fragte Rindaj.

„Wir brauchen Pierre“, antwortete Feurigel.

„Ich denke auch warum“, sprach Niku.

Christina schickte ihr Tauboga auf die Suche nach Pierre.
Es flog in die Höhe und in die Richtung des Festlandes, wo die Berge und Täler lagen.
Denn es hatte etwas gesehen, zwar war es noch zu weit weg, doch sah der Schatten nach einem Menschen aus.
Die Nacht wurde zum Tag.
Er ging leicht über.
Die Forscherin blickte in den Himmel.
Er war finster überseht mit blutigen Kometen.
Oh je.
Alle Pokémons ließen den Kopf hängen.
Christina, Nicole und Rindaj standen da, sahen sich an.
Keiner hatte eine Ahnung was nun sei.
Pierre saß auf einem Berg.
Ihm war schwindelig vor Durst.
Er sah schon die Geister um sich herum, die ihn mitnehmen wollten.
Der Trainer fiel in Ohnmacht.
Das Dialga tauchte auf, denn das Tauboga kam seinen Revier zu Nahe.
Es wich den Angriffen von dem Legendären aus, packte den jungen Mann und flog fort.
Dabei entwickelte es sich zu Tauboss.
Das Pokémon folgte den beiden.
Es begann eine Hetzjagd.

Kapitel 14: Der letzte Kampf

Kapitel 14: Der letzte Kampf

Tauboga flog so schnell er konnte, in seinen Klauen befand sich Pierre, geschützt vor den Angriffen von Dialga. Der arme Trainer wusste nichts von der Gefahr in der sie schwebten.

Durch die Schreie der Legendären fiel Pialka aus dem Himmel. Als seine Blicke Dialga trafen, erinnerte es sich an alles und unterstützte ihn mit der Verfolgung. Das arme Vogelpokémon schaffte es nicht, beiden auszuweichen und stürzte. Es brach in das erfrorene Meer ein, Karnimani sah es vom Ufer aus...

Pierres Pokémon schwamm so tief wie es konnte, doch die beiden waren zu schwer für ihn.

Sein Wille war so stark, dass ein helles Licht aus seinem Inneren kam und das gesamte Meer zum Leuchten brachte. Das Karnimani veränderte sich. Es wurde größer und stärker.

Diesen Entwicklungsprozess konnte man sehen. Aus ihm wurde jetzt Tyracroc.

Mit seinem 1,1 m konnte er locker zwei retten. Es war trotzdem gefährlich, denn im Wasser lauerte Kyogre und beobachtete ihn. Rindaj lief mit Glaziola über das Eis, Christina, Nicole hinterher. Pikachu wartete mit Laschoking am sicheren Ufer. Vor allem Feurigel nahm auch was zu Essen mit und eine Decke. Ito-Nick stürmte voran und verlor die Angst vor dem Einbrechen in das Meer. Das Feuerpokémon setzte Sternschauer ein, um eine Attacke von Dialga zu blocken. Es begann Asche zu regnen. Der Schnee wurde schwarz, diese Finsternis bedeckte das ganze Land. Die Temperatur fiel weiterhin um ein paar Grade.

Plötzlich wurde Ito-Nick an einer Pfote gepackt.

„Los lassen!“

Sie strampelte mit den Füßen und spie Feuer auf den unterirdischen Angreifer.

Er ließ los, verschwand und zog das Pokémon in den tiefen des Wassers.

Es begann zu kreischen und die Todesangst kam wieder.

~

Ich sah mit meinen Augen wie mein Freund Ito-Nick vor mir auftauchte. Es hatte Schwierigkeiten mit einem Wilden. Da schwor ich mir, jeden zu helfen, der mich braucht, aber zuerst mussten wieder Pierre und Tauboga an Land. Ihr Atem war schon schwächer geworden. Nur noch zwei, ein Meter noch...

Geschafft.

„Kann mir jemand die beiden abnehmen? Schnell! Feurigel braucht meine Hilfe.“

Nicole nahm mir Pierre ab, Tauboga wurde von ihrer Trainerin geheilt.

Ich stürzte mich wieder in das Eis, schwamm ein paar Züge bis ich die beiden Pokémon sah.

Da erkannte ich, dass aus meinem Freund ein Igelavar geworden ist, dass in einer Unterwasserhöhle mit seinem Gegner kämpfte. Im näheren Betrachten, sah ich, dass es ein Tentoxa war. Normalerweise blieben diese Pokémons in Rudeln und es war alleine.

Der ganze Lebensraum war gestört worden. Seine schwarze Tinte ließ uns die Sicht nehmen, selbst das gute Zureden half nicht. Ich packte Tentoxa, warf es im hohen Bogen gegen eine Klippe und es verzog sich. Wir beide kehrten unversehrt auf das Festland zurück.

~

Niku leuchtete in allen Richtungen, den Nebel versperrte jeden die Sicht und so konnten Tyracroc und Igelavar den Weg finden.

„Ihr seid wohl auf“, sagte Pikachu glücklich.

„Tauboga und Pierre geht es besser. Beide sind wach, trinken heißen Kakao und wärmen sich“, sprach Rindaj.

Ihr Glaziola durchstreifte die Gegend und hielt Ausschau, denn sie war ja ein Eispokémon und konnte die Kälte ertragen. Nach einer Weile kam sie wieder zurück.

„Draußen herrscht Chaos und Angst.“

„Die armen Pokémons“, sagte das Nachtara und wirkte traurig.

„Wir gehen jetzt und retten sie“, sprach Igelavar entschlossen.

Pikachu, Tyracroc, Tauboga, Glaziola und Laschoking stimmten hinzu. Die Trainer zogen sich dick an und folgten ihnen hinaus in das scheußliche Wetter.

„Wie sollen wir das schaffen?“

„Lasst uns alle die Talismane benutzen“, sagte Nicole.

Jeder einzelne leuchtete hell auf, sie deuteten alle auf dieselbe Stelle und ...
Ein Pokémon erschien.
Dieses sorgte dafür, dass alle die Ketten verloren.

"Das gibt Ärger."

"Den kriegen wir noch", schrie das Karnimani und hechtete hinterher.

Igelavar, Nachtara und die anderen aus der Gruppe folgten ihnen. Pierres Freund entwickelte sich zu Impergator, als sein Trainer wieder von Dialga und Pialka angegriffen wurde.

"Das reicht jetzt entgültig!", begann Ito-Nick zu sagen.

Das gefiel den Legendären gar nicht und stürzte sich auf das arme Igelavar.
Dieses wiederum wich geschickt den Attacken aus.
Als es stehen blieb, wurde es zu Tornupto.

„Kannst du es dir vorstellen, dass wir die Erde versuchen zu retten?“

„Das habe ich mir noch nie im Traum dargestellt.“

Rindaj blickte noch finsterner als sonst.
Christina berechnete zum X.ten Mal ihr Überlebenschancen aus, diese lagen noch nicht mal bei einem Prozent.

Epilog: Das Ende

Epilog: Das Ende

Die Suche im Schnee war zwecklos, keiner konnte ihre Talismane finden.
Die Trainer und Pokémons fielen auf die Knie, den Blick gesenkt und weinten bitterlich.
Doch den Legendären war alles egal.
Selbst nach ihrem letzten Kampf war der Wille stärker als der Körper.
So verwundet wie sie alle waren, sah es brutal und unvernünftiges aus.
Die Erde war verwüstet voller Asche.
Es begann zu Schneien.
Erst ganz leicht und dann immer heftiger, so sehr, dass er alles Leben auf dem Planeten einfro, außer Dialga, Palkia, Kyogre und Groudon.
Sie waren einfach zu mächtig.
In ihren Augen lag noch dieser Hass auf alles, der Wille alleiniger Herrscher über eine tote Welt.
Der Unterschied zwischen dem Himmel, die Grenze sozusagen verschwand.
Alles verschmolz miteinander bis es nur noch eine graue öde Landschaft war in einem leeren Raum. Die Zeit wurde angehalten.
Um die Menschen, Pokémons und dieser Gegend begann sich zu drehen.
Giratina erschien in einem goldenen Licht.
Es war der Richter über die Zeit und den Raum.
Lange stand so alles da, in Bewegungslosigkeit bis es sich entschieden hat.
So vergingen die Jahre auf dem Planeten.
Die ersten Pflanzen kamen zurück, überwucherten jeden und etwas.
Ein zweites Pokémon kam.
Sein Name lautete Shayman.
Es begann mit ihm zu diskutieren, doch bald merkte sie, dass er einen Dickschädel besaß und fing an, um die Erde zu trauern.
Sie hatte verloren.
Doch, dann als Giratina bereit war, alles Leben auszulöschen, tauchte ein rosa Geschöpf auf.
Er war in Sternenstaub getaucht, der Urvater aller Pokémons – Mew.
Energisch schüttelte es den Kopf.
Ein Wink seiner rosigen Hand...
Giratina hörte auf.

„Wir können noch einiges von ihnen lernen“, sagte Mew.

Ein langer Schlaf würden die Legendären Pokémons wieder beruhigen.
Er legte sie wieder in ihre Verstecke, diese wiederum befanden sich an einem neuen Ort.
Das Eis schmolz, denn das rosa Geschöpf begann mit dem Wiederaufbau der Erde.
Die Zeit ging nicht schnell genug voran, um den gesamten Schaden auszubügeln.
Er würde an machen Stellen für immer bleiben.
Pierre, Christina, Nicole, Rindaj und die Pokémons wachten auf.

„Ihr habt Eure Prüfung bestanden“, sagte eine tiefe Stimme und verschwand im selben Augenblick.

„Was ist passiert?“

Alle staunten, als sie ihre Umgebung betrachteten.
Die Pokémon kehrten wieder nach Hause und die kleine Gruppe blieb alleine am Meer zurück. Die Wellen spülten Muscheln an den Strand.
Tornupto hob eine hoch.

„Es ist irgendwas geschehen, womit wir die Erde gerettet haben.“

„Mew hat euch vor Giratina beschützt“, sagte eine Stimme.

Die Gruppe drehte sich um.
Ein Pixi stand vor ihnen.

„Ich wollte Pierre und Impergator mit nach Hause nehmen.“

„Wir möchten hier bleiben“, sagte der junge Mann.

„Es gibt noch einiges, was ich hier noch sehen möchte.“

Impergator stimmte zu. Das rosa Feen - Pokémon verschwand.
Die kleine Gruppe ging in die Stadt zurück.
Sie war erfüllt mit Leben – Menschen waren zurück gekehrt und hatten wieder Ordnung geschafft.
Viele waren sehr beschäftigt.
Sie zählten ihre Pokémon, putzten und gingen ihre Arbeit nach.

„Wo waren die Menschen bloß solange gewesen?“

Keiner konnte einen Reim drauf machen.

„Wo ist mein Vater?“

Das Mädchen hielt Ausschau nach ihm, doch er ließ sich nicht mehr blicken.
Ein Gedanke kam ihr in den Kopf.

Entführt von Team Starlight!

-Ende-